

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

167 (21.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217055)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Preise die vierspaltige Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsort Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk
für 3 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Nr. 167.

Bant, Sonnabend den 21. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Von der Bauernbewegung in Bayern.

F. P. Es vollziehen sich gegenwärtig in Bayern ganz merkwürdige Dinge. Dort hat sich — auf dem Boden, auf welchem bisher der Ultramontanismus sich unreingeschränkter und, wie sich der Klerus einbildete, unerschütterlich eingemurzelter Herrschaft erfreute — eine Bauernpartei gebildet, die langsam aber stetig in ihren politisch-sozialen Anschauungen nach links rückt und sich nicht nur von der Zentrumspartei im Allgemeinen losgelöst, sondern auch ihrer besonderen Führerschaft den Rücken gelehrt hat, obwohl diese dem äußersten linken Flügel der katholischen Geistlichkeit angehört und einen sehr entschiedenen demokratisch sozial-reformistischen Antzich hat. Die Führung der Bauernbewegung, die wir im Auge haben, hat der bayerische Bauernbund, der erst im Jahre 1893 gegründet wurde.

Derselbe wird vielfach auf ungefähr dieselbe Linie gestellt mit dem hauptsächlich in Norddeutschland verbreiteten Bunde der Landwirthe. Er unterscheidet sich aber von diesem schon dadurch sehr wesentlich, daß er fast nur aus mittelständigen Bauern, kleineren Grundbesitzern besteht, während im Bunde der Landwirthe die Großgrundbesitzer die führende Rolle spielen.

Der Bauernbund ist in der That aus dem Bedürfnisse der Bauern hervorgegangen und umfaßt zunächst den Kreis Niederbayern, der in vielen seiner Bezirke, z. B. im sogenannten Straubinger Gäuland zu den fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden Deutschlands gehört. Die nächstliegende Aufgabe, die sich die Bewegung gestellt hatte, war die in der Abkehr der Landwirthe eine stärkere Vertretung in der Abgeordnetenkammer zu verschaffen, für die zu jener Zeit die Neuwahlen vor der Thür standen.

Der Kreis Niederbayern war bis in's Jahr 1893 der politischen Herrschaft des katholischen Klerus unterthan gewesen, der eine durch nichts eingeschränkte Herrschaft ausübte, dem Alles unbedingten Gehorsam leistete.

Der grundbesitzende Adel des Kreises glänzte keineswegs durch besondere Intelligenz und kam bis auf vereinzelte Mitglieder in politischer Beziehung nicht in Betracht. Die wenigen Adligen, die politischen Einfluß besaßen, gingen mit der Geistlichkeit Hand in Hand und nur in den wegen ihrer geringen Einwohnerzahl ganz unerheblich in's Gewicht fallenden Städten wagte eine Landvoll Liberaler gegen die geistliche Oberherrlichkeit gelegentlich Widerstandsvorläufe zu unternehmen.

Doch in der bayerischen Bauernschaft schlummerte von jeher eine beträchtliche Portion demokratischer Neigungen, die auch nicht selten ziemlich energisch und unerwartet in die Erscheinung traten; aber zuwiderstrebend nur in den Gemeindeg-

räten als offene Opposition gegen den Pfarrer zur Geltung gelangten.

Als in Bayern die Bauernbewegung in Fluß gerieth, wußten die Intelligenten unter den Geistlichen sofort, was die Glode geschlagen hatte und sahen sich in ihrem anscheinend so sicheren Besitzthum schwer bedroht, und zwar um so mehr, als die Väter dieser Bewegung zwei Männer waren, welche, obgleich sie der katholischen Kirche angehörten und dem Ultramontanismus äußerlich nahe standen, doch sich bereits als Gegner des Zentrums betätigt und als Politiker in einer für die kirchlichen Interessen ganz unkonventionellen Weise nach links gegangen waren.

Diese beiden Männer waren der bekannte Redakteur des „Bayerischen Vaterland“, Dr. Sigl, der wegen seiner scharfen Feder als Journalist im weitesten Kreise bekannt und gefürchtet war und schon in der ersten Hälfte der sechziger Jahre seine unzeitweiligen Wüthe in bayerischen und österreichischen Gefängnissen zum Studium des Marx'schen „Kapitals“ verwendet hatte; und Dr. Raginger, der zwar selbst Geistlicher ist, aber als sozialphilosophischer Schriftsteller in einer für den Ultramontanismus recht bedenklichen Art den Kommunismus des Christenthums hochhält.

Beide Männer stammten selbst aus niederbayerischen Bauernhäusern und waren bereit, der Bauernbewegung ihre Dienste zu leisten, obgleich oder vielleicht gerade, weil deren Programm dahin ging, die Bauern auf eigene Füße zu stellen und sie von der geistlichen Vormundtschaft zu befreien.

Natürlich machte der Klerus die lebhaftesten Anstrengungen, die Bewegung einzubämmen und sie in das Fahrwasser des Zentrums zurückzuführen. Allein dies gelang nicht, vielmehr besam das unabweislich demokratische Element Oberwasser, indem der Bauer Wieland von Dierlbeck und der Dr. Gaisch von Schwarsach, der gleichfalls Landgutsbesitzer ist, die Leitung des Bauernbundes in die Hände bekamen.

Nun wurde offen die Parole ausgegeben: „Los vom Centrum“ und während sowohl Dr. Sigl als Dr. Raginger wenigstens noch in religiösen Angelegenheiten zur Kirche halten, fordern die Bauern jetzt Trennung von Staat und Kirche und wollen so die Emancipation des Bauernstandes von der kirchlichen Leitung für alle Zeit befestigen.

Dr. Raginger, der immer noch eine, wenn auch sehr lockere Verbindung mit dem Ultramontanismus unterhielt, ist bereits durch die radikalsten Bauernführer aus dem Bunde hinausgedrängt. Dr. Sigl tritt in seinem „Vaterland“ in all seiner Eifersucht für Dr. Raginger ein, hat aber auch nicht vermoht, das verlorene Terrain unter den Bauern wiederzugewinnen.

In jüngster Zeit hat die Bewegung nun nach Schwaben und Oberbayern hinübergegriffen, in welchem letzterem Lan-

theile sich der oberbayerische Waldbauernbund ihr angegeschlossen hat. Dadurch bekommt das regierungsoptionelle Element unter den Bauernhülfern eine ansehnliche Stärkung, da die Waldbauern im oberbayerischen Gebirgslande in einem uralten Kampfe mit den Forstleuten liegen, bei dem sie mit dem geltenden Recht und Gesetz in unaufhörliche Konflikte gerathen und sich in ihrer Freiheit und in ihren Interessen beständig verletzt und getränkt fühlen.

Der katholische Klerus hat nun gegen den niederbayerischen Bauernbund unter kirchlich-aristokratischer Führung einen niederbayerischen Bauernbund mobil zu machen gesucht. Die geistliche Leitung des letzteren führt der Abgeordnete Sellner, ein kirchlicher Heißhörn, und hinter ihm stehen die Grafen Max und Konrad v. Preysing, von denen der letztere aber schon bei den letzten Reichstagswahlen von „seinen“ Bauern so gründlich im Stich gelassen worden ist, daß er vor Kerger bereits auf jede politische Thätigkeit verzichtete wollte. Trotz alledem aber hat er sich wieder, jedenfalls von der Geistlichkeit, dazu herbeilassen, Mühe und Geld daran zu setzen, um dem gefährlichen demokratischen und antiklerikalen Bauernbunde Widerstand zu leisten. Es wird aber jetzt schon von den hochkonfessionären Zeitungen Norddeutschlands schärfsten darauf hingewiesen, „daß die erregten Bauern schließlich der Sozialdemokratie zur Beute fallen könnten“, die — Dank der eifrigen Thätigkeit unierer Genossen im bayrischen Landtage — „mit großem Geschick und klug operirend ihre Werdungen auf dem flachen Lande mehr und mehr ausdehnt“.

Wo, wenn nicht Alles täuscht, wird das erste große Bauernheer, das in geschlossenen Regimentern zur sozialdemokratischen Fahne rufen wird, aus den kernigen, geistig und leiblich uralten bayerischen Bauern bestehen.

Politische Rundschau.

Bant, den 20. Juli.

— Gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Zentralorgans, des „Vorwärts“, Böggich, ist das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet, weil er sich weigert, den Einsender der Verfügung des Niederbairner Landrats über die Kennzeichnung sozialdemokratischer Redakturen zu nennen. Zunächst ist eine Strafe von 50 Mk. oder 7 Tage Haft über ihn verhängt. In der Begründung heißt es, er müsse Zeugniß ablegen, da sich's nicht um eine Strafsache, sondern um ein Disziplinarverfahren gegen Ungenannt wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit handle. Der „Vorwärts“ hält das Verfahren in diesem Falle für nicht anwendbar und ungeleglich, und ist selbstherrlichlich Beschwerde eingelegt. Materiell handelt es sich einfach darum, daß der Landrath von Niederbairn herausbekommen, von wem der Vorwärts den streng geheimen Erlaß erhalten hat.

Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreyer.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Meister Timpe drehte lächelnd mit dem Finger und sagte dann fort:

„Daß Jeder thun und Jeden haben, was er will. Der Werth des Lebens besteht nicht darin, zu sagen, ich bin das und das und ich besitze das und das, sondern darin, daß der Mensch sagt: Ich bin zufrieden. Liebe zur Arbeit, Rechtschaffenheit dem Nächsten gegenüber und der Glaube an einen ewigen Gott — das sind die drei Dinge, die wir zuerst beherzigen müssen, wollen wir und eines mittlichen, innern Glückes erfreuen. Denn, daß das Glück von außen kommt, sagen nur diejenigen, die es in ihrem Innern nie empfunden haben.“

„Das sind alte Anschauungen, Meister“, sagte Thomas Beyer wieder, indem er seine Drehbank in Bewegung setzte. „Sie sind nicht fortgeschritten in Ihren Ansichten; aber Sie werden einmal anders denken.“

Johannes Timpe kannte die Unterhaltungsgehalt seines Allgeistes über derartige Dinge und wußte, daß es schwer war, ein Ende mit ihm zu finden. Deshalb drehte er dem Fleischer den Rücken und schritt der Wohnung zu, um sein Mittagessen einzunehmen.

Die Gehilfen aber konnten noch nicht zur Ruhe kommen. Während sie Anstalten machten, um an ihre Arbeit zu gehen, wurde das Gespräch fortgesetzt.

Thobald Spiller, genannt Spillerich, gebürtig aus einer kleinen Stadt des Königreichs Sachsen, war der Lustigmacher der Werkstatt. Er war ein kleiner rund gebauter Mann mit glatt geschorenem Haar und barfüßigem Gesicht, in dem der breite Mund selten zur Ruhe kam. Selbst beim Dreheln erzählte er seine Schaurren, und

lachten die Anderen nicht, so erlaubte er sich dieses Vergnügen allein. Er hatte oft die tollsten Einfälle, war aber sonst ein durchaus harmloser Mensch, der nur die läbliche Angewohnheit hatte, regelmäßig des Dienstags bereits Vorbruch zu nehmen, was sich im Laufe der Woche zweibis dreimal zu wiederholen pflegte. Er sah nämlich ungemein stark und hatte eine besondere Vorliebe für extrahierten Aiqueur, durch den er sich die Einseitigkeit seines Junggesellenlebens trostreicher zu machen versuchte.

Er schlug vor, den Versuch zu machen, Ferdinand Friedrich Urban von der Errichtung der Fabrik abzubringen, schon des Freikonzeres wegen, welches die Nachtigallen im Sommer zum Besten gäben, worauf der Berliner diesen guten Gedanken mit einem: „Det stimmt“, bekräftigte — ein Stichwort, das er den Tag über unzählige Mal anzuwenden wußte.

Nun erging sich nun in den verschiedenen Plänen, die jedoch alle als nicht besonders wirkungsvoll verworfen wurden, bis endlich Theodor Spiller, genannt Spillerich, den Vogel abschloß, indem er sagte, man müsse das Gerücht verbreiten, der Geist von Frau Urbans erstem Manne ginge im Garten umher, um sich gegen die beginnende Verwüstung zu verwahren.

„Wenn Ihr mir ein Leichengeweand besorgt, mich dabei nicht verhandeln laßt und sofort bei der Hand seht, wenn ich um Hilfe rufen sollte, so mache ich die Geschichte“, sagte der kleine Sachse zum Gaubium der Uebrigen, indem er die Spähne von seinem in der Form einer Kugelakazie gekrümmten Haar entfernte.

Man hätte diese Pläne jedenfalls noch ins Ungeheuerliche gelponnen, wenn nicht Franz Timpe vor den Fleiskern wieder sichtbar geworden wäre. In der Werkstatt konnte ihn Niemand seines Hochmuths wegen leiden. Er hatte die Manier, äußerst herablassend zu thun und auf einen

Gruß kaum einen Dank zu finden; dagegen verlangte er äußerst herrlich die Erfüllung seiner Wünsche. Bernadn er den freundlichen Ton, in welchem der Drechselmeister mit den Gesellen verkehrte, so fühlte er sich dadurch unangenehm berührt. Es pafte sich nicht, mit Arbeitern kameradschaftlich zu verkehren, meinte er zu seinem Vater; denn es ärgerte ihn, nicht so respektiert zu werden, wie er es wünschte. Nur Thomas Beyer gegenüber pflegte er bescheiden aufzutreten, denn er hatte es nicht vergessen, wie dieser ihm einst, als er noch Schuljunge war, für eine arge Unverschämtheit eine Ohrpeitsche verleiht hatte, die noch lange Zeit hindurch eine Erinnerung für den Großvater bildete. Es hatte damals zwischen dem Meister und seinem ältesten Gesellen eine heilige Ene gegeben, in welcher aber schließlich der Gerechtigkeitssinn Johannes Timpe's zu Gunsten seines Gehilfen ziegte. Erblickten die Gesellen den angehenden Kaufmann, beobachteten sie die gekennhaften Manieren, die er sich angeeignet hatte, so wurde er zur Zielscheibe geheimer Spöttereien, die seine Ohren nicht angenehm berührt hätten, wenn er sie vernommen haben würde.

„An dem Versuch hat sich der Meister eine Kuthe für seine alten Tage gezogen“, pflegte Thomas Beyer zu sagen und wiederholte es auch heute.

„Det stimmt“, fiel Fritz Wiel ein. „Er müßte sich einmal vierzehn Tage lang an der Bant“ die Ene austreten, vielleicht würde er dann etwas zäher werden.“

„Das hilft alles nichts“, meinte der kleine Sachse. „Er muß vier Wochen lang im Schaufenster eines Feisereus stehen oder zu Casan ins Panoptikum kommen. Da gäbe es etwas zum Lachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Brausewetter von einer anderen Seite. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, fehlen in dem Erkenntnis, das den Bericht in dem bekannten Sammlungs-Prozess zugegangen ist, die Aussagen der Catastrophologen, ferner im Protokoll die vielbesprochenen Unterbrechungen und Sentenzen des Vorliegenden Brausewetter. Zwei Berichterstatter, die Genossen Schmidt und Kessler, haben nach dem „Vorwärts“ eine Ergänzung des Protokolls beantragt, Brausewetter hat sie abgelehnt. Das Kammergericht hat auf die eingelegte Beschwerde beschlossen, Beweis darüber zu erheben, ob die behaupteten Vorgänge sich so abgespielt hätten, wie der Renographische Bericht sie schildert.

Wie man die Sozialdemokratie mit einem Schlag vernichten kann, das zeigt der „Amliche Anzeiger“ in Weuthen in nachstehenden Ausführungen: „Hier im Industriebezirk ist der sozialistischen Propaganda augenblicklich noch ein sehr schnelles Gede zu bereiten, auch ohne Sozialistengelei. Erst schleife man die Schnapskneipen und auch die Massenzufuhr von Schnaps von auswärts her an Private; dann lasse man die genaue Anzahl von Soldaten einrücken; dann habe man alle Aufwiezler auf und lehre sie in Afrika ihr Organisations- und Regierungstalent bei den Wilden versuchen. Die werden sie möglicherweise „zum Fressen“ liebgewinnen, und dann weise man der großen Masse das Thörichte und Verwerfliche ihres Beginns, wie das Ungerechtfertigte ihrer Forderungen nach. Sollte sich dann noch ein Radikalismus zu ihrer Ermüchtigung für notwendig erweisen, dann greife man nötigenfalls zur völligen Arbeitseinstellung auf Wochen.“ — Der Prophet gilt nicht in seinem Vaterlande, sonst hätte man dem genialen Sozialreformer des Weuthener Blattes schon längst die Leitung der inneren Politik in Deutschland übertragen.

Ein ordnungsparteilicher Boykott. Die Herren vom Bund der Landwirthe sind gleich bei der Hand, gegen den Sozialdemokraten in Szene gesetzte Boykotts zu Felde zu ziehen, sie selbst sind es jedoch, die bei der geringsten Veranlassung zu diesen Mitteln greifen. Gelegentlich des landwirthschaftlichen Festes in Soest hatte der Landrath Herr von Wodam-Dollfus geäußert, daß nach dem Resultate der zur Ausstellung gelangten Gegenstände es im dortigen Bezirke doch nicht so schlimm stehen könne, wie es von verschiedenen Seiten dargelegt werde. Der „Soester Anz.“ hatte diese Bemerkung des Landraths als „treffend“ bezeichnet. Diese Bemerkung hat den Bund der Landwirthe in große Erregung gebracht. Der Direktor der landwirthschaftlichen Winter Schule, Herr Kallweit, setzte sich sofort hin und verfasste ein an die Bundesgenossen gerichtetes Rundschreiben, in dem es heißt, daß in dem Ausdruck „treffend“ in diesem Berichte enthaltene Urtheil müsse notwendig als eine „offene Herausforderung auf die Erklärung des Bundesauschusses“ angesehen werden. Herr Kallweit fordert die Bundesgenossen auf, das Abonnement auf das genannte Blatt sofort aufzugeben, ihm auch Anzeigen nicht mehr zuzuführen und die Auktionskommission anzuhalten, nicht mehr in jenem Blatte zu inseriren. Und da haben die Herren vom „Bunde“ die Stirn, sich über die sozialdemokratischen Boykotts zu erlusten!

Ein echt „freisinniger“ Magistrat ist der der großen Industriestadt Nürnberg. Derselbe scheint sich unter seinem jetzigen Leiter, dem sehr „freisinnigen“ Bürgermeister Dr. von Schaub, die Aufgabe gestellt zu haben, in der Auslegung des Vereins- und Versammlungsrechtes die berühmtesten Beispiele aus Sachen in den Schatten zu stellen. Auf den Abend des 16. Juli waren elf gewerkschaftliche Versammlungen von einzelnen Arbeitern des einschlägigen Gewerkes einberufen und zu ihrem Besuche Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen worden. Auf sämtlichen Tagesordnungen stand: „Die Unternehmer-Organisation und die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen.“ Die Einberufer haben bisheriger Gesinnung gemäß diese Versammlungen angemeldet, obwohl dies, da es sich nicht um politische Thematika handelte, nicht notwendig gemeldet wäre. Bürgermeister Dr. v. Schaub als Polizeibefehl der Stadtgemeinde Nürnberg hat nun sämtliche elf Versammlungen auf Grund § 102 des bayerischen Gesetzes zur Ausführung der Reichs- (R.) verboten. Die organisierte Arbeiterkraft ist entschlossen, für die Einberufer den Kampf gegen diese reaktionäre Maßregel mittels aller gesetzlichen Mittel anzunehmen. — Es handelte sich hier offenbar nicht um Zusammenkünfte irgend eines politischen Vereins, auch nicht um sozialdemokratische Angelegenheiten, wie auch dies Mal das Verbot nicht auf Grund des bekannten § 15 des bayerischen Vereinsgesetzes erfolgt ist, sondern auf Grund einer anderen Bestimmung, deren Beziehung zu dem Verbot uns augenblicklich noch unklar ist. Die Versammlungen sollten sich mit einer rein gewerkschaftlichen Angelegenheit, nämlich mit der Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen, befassen. Dieses Thema läßt es ganz selbstverständlich erscheinen, daß auch die Arbeiterinnen eingeladen wurden; in diesem Umstand wird man aber wieder den Anlaß zum Verbot erblicken müssen. Es erhebt sich zunächst die Frage, wie diese Polizei-Praxis, die gegenwärtig in Bayern leider von oben herab gefördert wird, mit der gesetzlich gewährleisteten Koalitionsfreiheit zu vereinbaren ist. Sobald aber ist absolut nicht einzuweichen, was das rigorose Vorgehen des freisinnigen Bürgermeisters überhaupt bezwecken soll. Der Sozialdemokratie thut Herr von Schaub damit gewiß nicht Abbruch.

Nationale Ordnungsschustererei. Das Organ des Herrn v. Vennigen, der „Dannort. Courier“, schreibt und andere Blätter drucken es nach: „Die sozialdemokratische Presse verurtheilt die anarchistischen Vorkathaten nicht, weil sie schwächliche Verbrecher sind, sondern

leiblich als Feinde gegen die revolutionäre Politik (!!) Das Parteiorgan „Vorwärts“ macht sogar den Versuch, diese Vorkathaten zu entschuldigen, indem es die Thäter als „Unschuldige“ bezeichnet, deren Verstand verfinstert und deren Hinrichtung ein um so schmachvollerer Verbrechen ist, als sie nur ein Theil ist einer freudhaften Komödie.“ Mit Recht zieht man hieraus den Schluß, daß es mit der angeblichen Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den Anarchismus nicht allzu weit her ist und daß der Unterschied zwischen den sozialdemokratischen und den anarchistischen Umsturzbewegungen nur auf taktischem Gebiete liegt. Nicht die Anwendung verbrecherischer Gewalt macht die Sozialdemokratie den Anarchisten zum Vorwurf, sondern ihre Vorwürfe richten sich nur dagegen, daß die Anarchisten nicht planmäßig und zu unrechtzeitiger Zeit zu Gewaltthaten schreiten und infolge dessen nur „den Gewalthabern“ nützen.“ — So wird das liberale Bürgertum von seiner Presse unter Anwendung der dümmsten und plumpten Lügen „belehrt“. Daß die Männer der anarchistischen Propaganda der That, soweit sie nicht auf Rechnung der Polizei kommen, Geistesranke sind, hat ja doch selbst das Hamburger Bismardorgan unumwunden zugegeben, allerdings nur zu dem Zweck, um „begreiflich“ zu machen, daß man diese Geistesranke ohne Weiteres todtzuschlagen müsse. Uebrigens glauben wir, uns einer Kritik des brutalen Blödsinns des nationalliberalen Blattes enthalten zu dürfen.

Die freie Fahrt der Reichstagsabgeordneten. Anlässlich der vom Bundesthats beschlossenen Verweigerung der freien Fahrt der Reichstagsabgeordneten auf allen Eisenbahnen — eine Maßregel, die von der „Nordb. Allgem. Ztg.“ in ungläublich ungeheurer Weise vertheidigt wurde — ist noch folgendes zu bemerken. Wie zum Jahre 1884 waren die Abgeordneten im Besitze des Rechtes, auf allen Straßen frei zu fahren; erst 1884 wurde ihnen dieses Recht auf Betreiben des Fürsten Bismard entzogen, weil dieser Herr, der für sich persönlich nicht genug Vergünstigungen bekommen konnte — speziell auch im Punkte des Reisens — plötzlich „entdeckt“ zu haben glaubte, es würde hauptsächlich von Sozialdemokraten und sonstigen Reichsfeinden zu Agitationsreisen benutzt. Als man hinterher eine Aufstellung machte, stellte sich freilich heraus, daß derjenige Abgeordnete, der die meisten Kilometer mit seiner Freifahrt zurückgelegt hatte, der Abgeordnete Graf v. Moltke war! Ihm schlossen sich hauptsächlich konservative Abgeordnete, sodann auch nationalliberale an, welche die Freifahrt in ausgedehntem Maße zu Vergnügungsreisen benutzt hatten. Hätte man sich das Material etwas näher angesehen und vor allen Dingen verglichen mit den Rechnungen über Dienstreisen gewisser Staatsbeamten, die zugleich Reichstagsabgeordnete waren, so würde man sehr sonderbare Entdeckungen gemacht haben. Man würde gefunden haben, daß trotz der freien Fahrt für Dienstreisen Willengelder liquidirt und von den Staatskassen bezahlt worden waren. Man hätte auch noch andere Dinge feststellen können. Sicherlich manchen thatsächlichen Betrag, verübt von „hochwohlgeborenen“ Stützen der „Ordnung“.

Verurteilung unwahrer, nicht eidlicher Zeugenaussagen. Berliner Blätter hatten dieser Tage gemeldet, der Justizauschuss des Bundesthats habe in Verbindung mit der nunmehr durchberathenen Novelle zur Strafprozessordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz den Beschluß gefasst, es solle der Reichsanwalt erlucht werden, die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Bestrafung unwahrer, nichteidlicher Zeugenaussagen in Erwägung zu nehmen. Diese Nachricht wird jetzt von verschiedenen Seiten bestritten. Der „Deutschen Warte“ wird darüber geschrieben: „Der Antrag ist von Sachfen ausgegangen und unter Zustimmung fast aller übrigen Staaten, gegen die Stimmen der preussischen Vertreter, zum Beschluß erhoben worden. Gerechtfertigt wurde der Antrag damit, daß nach dem neuen eingeschobenen § 56 a des obigen Entwurfs die Eidspflicht der Zeugen dadurch erheblich gemindert ist, daß die Beidigung eines Zeugen dann unterbleibt, wenn die Aussage desselben sich nach richterlicher Ueberzeugung als offenbar unglaubwürdig darstellt. Die angeregte Strafverschärfung soll als Handhabe dazu dienen, um auch gegen diese offenbar wahrheitswidrigen Aussagen, welche nicht unter Verletzung der Eidspflicht gefehlet sind, einschreiten zu können. Nach der allgemeinen Fassung des obigen Entwurfs und der Begründung seitens des Justizauschusses ist anzunehmen, daß sich die geforderte Bestrafung nicht nur auf Aussagen im Hauptverfahren, sondern auch auf die im Vorverfahren abgenommenen Zeugenaussagen beziehen soll. Verfehlt wird diese Auffassung dadurch, daß nach dem veränderten § 65 der Novelle die Beidigung im Vorverfahren unterbleiben kann, wenn Verdachten gegen deren Zulässigkeit obwalten, somit wenn der Richter die Beidigung für den Zweck des Vorverfahrens als erforderlich erachtet und die Staatsanwaltschaft dieselbe nicht beantragt.“ Das genannte Blatt bemerkt weiter, der Antrag des Justizauschusses erzeuge in juristischen Kreisen allgemeine lebhafteste Bedenken und man sei überzeugt, daß der Reichstag einer entsprechenden Gesetzesverschärfung nicht zustimmen werde.

Der Bund der Landwirthe auf dem Preßpfade. Ueber das neue Zeitungunternehmen der Herren Agrarier können wir noch nähere Einzelheiten mittheilen. Der „Bund der Landwirthe“ hatte für dasselbe 350 000 M. gesammelt, da es aber durchaus 1/2 Millionen Mark sein sollte, so verhandelte man mit dem Buchhändler Telge, der die fehlenden 150 000 M. zuschöß. Dafür werden Telge und dessen Schwager Klabloff Direktoren der „Deutschen Tageszeitung“. Dieses Blatt soll in derselben Ausstattung wie die „Berliner Morgenzeitung“ erscheinen und vierteljährlich 1,50 M. kosten. Die Aktien zur Gründung dieses Unternehmens sind in Stücken zu je 200 M. ausgegeben, doch ist erst der Besizer von 5 Aktien stimmfähig. Die

Aktionäre werden wohl ihr Geld nie wiedersehen, auch schwerlich jemals eine Dividende erhalten. Der Etat des Blattes ist schon jetzt ungeheürlich belastet durch die beiden Direktoren und eine größere Anzahl von Redakteuren, welche übrigens bis auf den konservativen Drittel angehört alle der nationalliberalen Partei angehören. In den Kreisen des „Bundes der Landwirthe“ hofft man mit diesem neuen Unternehmen auf der einen Seite die freisinnige „Berliner Morgenzeitung“, auf der anderen Seite den orthodoxen „Reichsboten“ und das „Städterische Volk“ in der Provinz todt zu machen.

Aus Sachsen. Vom behördlichen Kampfe gegen die sächsische Sozialdemokratie ist heute folgendes zu melden: In Niederhermsdorf bei Chemnitz wurde eine für Montag Abend anberaumte Versammlung, in welcher Genosse Geyer seinen Wählern Bericht über die Thätigkeit des Landtages erstatten wollte, verboten. Grund: Geyer sei in Rappell und Markersdorf in „so froher Art und Weise“ vorgegangen. — In Siegmars wurde der Turnverein von der Amtshauptmannschaft aufgelöst mit der Motivierung, daß der Verein sich auf dem Turntage in Hofenstein habe vertreten lassen und dem Arbeiter-Turntag bezw. der „Freien Vereinigung“ angehört habe. — Dem Turnverein in Rappell wurde auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft vom Amtsgericht das Recht der juristischen Person genommen. Beschwerde wird hiergegen geführt werden. Der Verein besitzt ein ansehnliches Vermögen und ist die mit der gerichtlichen Maßnahme verbundene Stellung des Vereins unter das Vereinsgesetz als der Verkäufer der Auflösung aufzufassen. — In Warzen ist dem dortigen Fortbildungsverein die Auflösung angedroht worden, weil er eine Turnabtheilung einrichten will, die in dem vom Stadtrath beschäftigten Statut vorgelesen ist.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. In Dijon tagt zur Zeit der Kongress der Allemannischen Arbeiterpartei (Possibilisten), auf dem 1500 Arbeitervereinigungen und Gruppen, die 150 000 Arbeiter vertreten, anwesend sind. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Unterdrückung der stehenden Heere und allgemeine Volksbewaffnung“.

Paris, 19. Juli. Casimir Perier hat nun vom Präsidentenpalais, dem Elysée, Besitz genommen.

Bei der Einzelberatung des Anarchistengesetzes (Spricht Guesde (Socialist) gegen die Vorlage. Er will das Preßgesetz vom Jahre 1893 abgeändert wissen. Die Regierung acceptirte mehrere Abänderungsanträge zum Anarchistengesetz. Nach diesen sollen die im Gesetz angeführten Akte nur dann strafbar sein, wenn eine ausdrückliche anarchistische Propaganda vorliegt, und nur, wenn diese gemohnheitsmäßig betrieben wird, soll Verweisung in eine Strafkolonie verhängt werden dürfen. Ferner soll das Gesetz nur die Veröffentlichung von Propaganda-Dokumenten verbieten dürfen, und falls ein Freipruch erfolgt, muß der Staatsanwalt den Denunzianten bekanntgeben.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. Bei Lüttich fand gestern gegen den Bürgermeister Francoite in Hermalle ein Dynamit-Attentat statt. Der Hauskar, der Alan des ersten Stodes und die Fenster wurden zerstört. Glücklicherweise ist Niemand verletzt worden. Francoite ist Professor der Physiologie an der Lütticher Universität.

Jean a Bolders, der begeisterte und rathlose Berschwärmer der Sozialdemokratie in Belgien, der seinerzeit den Brüsseler Kongress mit großartigem Geschick und Umsicht geleitet und auch Hauptführer der Arbeiter im vorjährigen Kampfe um das Wahlrecht war, ist, wie der „Vorwärts“ meldet, unheilbar erkrankt. Die fortgeschrittenen Aufregungen haben den heilfähigen Körper des braven Flämänders mit dem kranken Kopf und dem warmen Herzen aufgerieben und sein Nervensystem total zerstört. Der „Vorwärts“ hat nur zu recht, wenn er sagt: „Der Kampf um die Befreiung des Volkes ist aufreibend und die Reihe der Märtyrer wird immer länger.“

Italien.

Rom, 19. Juli. Vor dem Schwurgericht wurde gestern der Prozeß gegen den Attentäter Lega verhandelt. Der Angeklagte erklärte, er habe das Attentat gegen Crispi nicht aus Habsicht oder persönlichem Haß verübt, sondern als festerliche Protestkundgebung gegen das Regierungssystem. Der Angeklagte entzweite ausföhrlich seine Prinzipien, wurde aber vom Staatsanwalt mit den Worten unterbrochen: „Haben wir denn hier eine Ranzel für Anarchismus?“ Der Angeklagte erwiderte, ob man ihn der Redefreiheit berauben wolle? Lega erklärte, er wolle vorher den Chef der römischen Polizei, dann erst Crispi als Vertreter des Staates und des herrschenden Systems tödten. Das Urtheil lautete am 20. Tage 17 Tage Zuchthaus.

Rom, 19. Juli. In Afrika hat das italienische Expeditionscorps unter dem General Baratieri über die Waddischen einen Sieg erfochten und die feste Stadt Kassala im Sudan erobert.

Rußland.

Dem „Diennik Boznanski“ zufolge ist bisher das in Aussicht gestellte Gerichtsverfahren gegen die am 23. November v. J. auf Befehl des Gouverneurs Klingenberg aus Anlaß des Zwischenfalls in der katholischen Kirche zu Kozog verhafteten 300 Personen, die bisher in den Gefängnissen von Swauli, Kosteny und Taurroggen waren, überhaupt noch nicht eingeleitet. Biele mehr wurden am 25. Juni die 18 Gefangenen in Swauli unter dem Vorwande, sie sollten in Rowno vor Gericht gestellt werden, aus dem Gefängniß geführt, aber noch vor ihrer Ankunft in Rowno auf Befehl des Gouverneurs Klingenberg freigelassen. Der „Diennik Boznanski“ zählt die Namen dieser Entlassenen auf, bemerkt, daß nicht bekannt sei, ob auch die Gefangenen in Kosteny und Tau-

roggen in Freiheit gesetzt worden seien und erklärt, die Befreiung ohne Gericht sei eine Anerkennung der Unschuld der Verhafteten und der Willkür der Regierung, die unerschuldigen Bauern haben Monate lang gefangen gehalten; die Verurteilten müßten jetzt um Schadenersatz einkommen und dem Gouverneur gerichtlich vorlangen. Bis jetzt seien dem Namen nach bekannt 8 Personen, die getötet, 40, die schwer verletzt, 11, die als Ringerbergs Befehl öffentlich geschädigt wurden, 16 Frauen, die in Folge von Mißhandlungen Fehlgeburten hatten, 20, die von den Soldaten gemißbraucht wurden. In Kroze herrsche auch jetzt noch große Aufregung.

Amerika.

Newyork, 17. Juli. Der Oberbefehlshaber der Vereinigten Staaten, General Schofield verlangt, wahrscheinlich als bestes Heilmittel gegen Strahlensoldaten.

San Francisco, 17. Juli. In Sacramento hatte sich das Gericht gestern mit dem gegen drei Streiter erlassenen Habeas-Corpus-Befehl zu beschäftigen. Pöblich drang reguläres Militär in den Gerichtssaal. Der vorliegende Richter Cuttin forderte sofort das anwesende Publikum Mann für Mann auf, solchen Eingreifen in die Rechtsprechung Widerstand zu leisten. Nachdem auch der Staatsanwalt die Soldaten aufgefodert hatte, den Saal zu verlassen, gingen sie fort. Später — recht amerikanisch — erklärte ein Bundesbeamter, daß die Soldaten nur Augen zu wälzen. Sie hätten ihre Waffen mitgenommen, ohne zu wissen, was sie thäten.

Birmingham (Alabama), 17. Juli. Bei den Pratt'schen Gruben wurden gestern die Streiter handgemein mit den Beamten des Warshalls. Seit einiger Zeit ist dort ein Streik. Mittlerweile haben Nezer die Arbeit übernommen. Als die farbigen gehern die Grube verließen, feuerten die Streiter auf sie. Da mischten sich die Beamten des Warshalls auch hinein und gaben Feuer ab. Es kam zum Nahkampf. Sechs Leute wurden getötet und zwanzig verwundet. Seitdem sind Militärpatrouillen beordert worden. Die farbigen zitterten vor Furcht.

Aus Stadt und Land.

Vant, 19. Juli. Zur Unfallversicherung. Wie notwendig sich eine Ausdehnung der Versicherungspflicht auf weitere Berufsweige bzw. eine Neuregelung dieser Materie erweist, darüber sind wir in der Lage, ein bereites Beispiel anzuführen zu können. Am 31. Januar v. J. hatte der bei dem Gattwitz W. Wieba zu Wasbel bedienstete Tagelöhner Hinrich Utenwoldt Holz (Stadtpfähle zur Ueberbefestigung) zu fahren. Der Weg war abschüssig; das Holz, in Folge Frohmeters glatt geworden, kam in's Stützen, eine Partie davon fiel vom Wagen und mit ihm Utenwoldt, der dann überfahren wurde und Verletzungen erlitt, deren Folgen seine Erwerbsfähigkeit dauernd beeinträchtigen. Sein Antrag auf Rente, den er an die Hannoverische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft richtete, wurde bis in die höchste Instanz verfolgt, aber überall abgelehnt. Die Gründe der Ablehnung sind folgende: Utenwoldt's Arbeitgeber Wieba handelt mit Stadtpfählen; der größte Theil der von Utenwoldt gefahrenen war zum Verkauf bestimmt, nur die unbrauchbaren sollten herausgelöst und in dem landwirthschaftlichen Betriebe Wieba's Verwendung finden. Utenwoldt war somit nicht im landwirthschaftlichen, sondern im Handelsbetriebe verunglückt und — da Letzterer nicht unfallversicherungsspflichtig war — mußte sein Rentenanspruch abgewiesen werden. Das war vollkommen dem Sinn und Buchstaben des Gesetzes entsprechend. Wie wenig aber der nicht in das Weiden der Unfallversicherungsgesetze völlig eingedrungene Arbeiter sich eine solche Abweisung der Ansprüche auf Rente erklären kann, beweist zunächst schon, daß Utenwoldt seine angeblichen Rechte bis in die höchste Instanz hinein verfolgte hat. Wie will man auch dem gewöhnlichen, mit den Gesetzen nicht völlig vertrauten Arbeiter plausibel machen, daß der Verunglückte Rente erhalten hätte, wenn dieselben Stadtpfähle, welche er fuhr, statt für den Verkauf für den eigenen Gebrauch seines Herrn bestimmt gewesen wären, oder daß der Mann Rente erhielt, wenn er unter sonst gleichen Umständen die Pfähle als Bedienteter eines Fuhrherrn gefahren hätte. Im ersten Falle wäre er im versicherungspflichtigen landwirthschaftlichen, im zweiten im gleichfalls versicherungspflichtigen Fuhrwerksbetriebe beschäftigt gewesen und hätte, selbst wenn Pferd, Wagen, Pfähle, Unfall, kurz Alles bei dem unglücklichen Vorfall ganz dasselbe gewesen wäre, Rente erhalten, während er jetzt leer ausgeht. Daß das trotzdem, wie schon bemerkt, genau den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend gerichtet worden ist — Recht ist, das wird man so leicht keinem Arbeiter plausibel machen können. Man denke die Unfallversicherung auf alle Arbeiter aus und erhöhe die zu gewöhnlichen Renten, dann erst wird das Gesetz seinen Zweck, auch den, zu dem es eigentlich erlassen wurde, erfüllen.

Vant, 19. Juli. Der Buchbindemeister und Schreibmaterialienhändler Herr Roden zu Wilhelmshaven ersucht uns, an dieser Stelle zu erklären, daß er dem Bürgerverein Vant gerne gestatte, an seinem hier belegenen Hause die Plakate, auf welchen zu den Versammlungen des Vereins aus der Gemeindegemeinde überhaupt eingeladen wird, anzuflehen und habe sich das Antisemitentum gegen den Bürgerverein Vant nicht gerichtet. Er sei weiter bereit, an seinem Hause eine Tafel anbringen zu lassen, an welcher der Bürgerverein Vant seine Bekanntmachungen anbringen könne und erbitte seitens des genannten Vereins eine diesbezügliche Genehmigung.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Bei der Garnisonsschwimmerschule ertrank gestern ein Soldat. Nicht Unkunde des Schwimmens soll die Ursache des Todes gewesen sein, sondern ein Herzschlag, den er im Wasser erlitten.

Wilhelmshaven, 20. Juli. Für unsere Torpedo-Kollegen scheinen die brauchbaren Mannschaften knapp zu werden. So erläßt das Kommando der 2. Torpedo-Abteilung ein Inserat, nach welchem sie Maschinen-Applikanten und Heizer sucht. Zu ersteren werden angenommen Maschinenisten und Maschinen-Assistenten von Dampfern und in Betriebe befindlichen Dampfmaschinen, sowie Leute, welche zwei Jahre in Schiffsmaschinen- und Dampfmaschinen-Fabriken thätig gewesen sind und eine entsprechende Schulbildung haben; — zu letzteren Heizer und Feuerleute von See- und Flußdampfern, sowie Schlosser, Kesselschmiede und Schmiede. Die Eingestellten müssen völlig gesund, frei von körperlichen Gebrechen und besonders kräftig sein. Dieselben dürfen das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Oldenburg, 19. Juli. Daß die Direktion der Glasbläse alle Anstrengungen macht, in die Reihen der Arbeiter Verwirrung zu bringen, ist selbstverständlich, und dürften von ihr auch die zahlreichen Gerüchte über ankommende Streikbrecher herrühren. Natürlich an allem kein wahres Wort. Daß aber Schulte sich bei oder da mal einen Extrazug riskirt und mit diesem allein abdampft, um die Arbeiter zu dupiren, darauf kann man sich gefast machen. Gestern Abend war der Aufsichtsrath draußen und besah sich die leeren Werkstätten. Offenlich veranlaßt er die Direktion zum baldigen Frieden — im eigenen Interesse. — Bemerkenswerth ist, daß der Gesangsverein der Glasbläse, dem auch Schulte als Mitglied angehört, einstimmig 60 M. aus der Vereinskasse bewilligte für die Streikenden!

Oldenburg, 19. Juli. Der diesjährige Gewerkschaftsausflug findet am 26. August nach Wedgauen statt und wird dortselbst das Gewerkschaftsfest gefeiert werden. In einem prachtvollen Garten werden Konzert und Gesangsvorträge miteinander abwechseln, dem dann ein Ball folgen wird. Auch ist wieder eine Festebeude vorgesehen. Für Bekleidung und Unterhaltung wird im reichsten Maße Sorge getragen und verspricht der Ausflug ein recht ansehnlicher zu werden. Das Eintrittsgeld ist auf 30 Pfg. festgesetzt; Tanz ist frei. Da der Ausflug auch eine agitatorische Bedeutung hat, so wird auch in diesem Jahre eine recht zahlreiche Theilnahme erwartet. Die Abfahrt erfolgt mittels Sonderzuges.

Bremen, 20. Juli. Hier haben in einer Versammlung, die am Mittwoch Abend in Scharbau's Restaurant stattfand, einige anarchische Elemente verhandelt, einen Verein zu gründen. Einberufer der Versammlung war ein Maler Namens Roos, der im Verein mit einem Tischler unter dem Deckmantel sogenannter „Unabhängigkeit“ für die anarchischen Grundsätze hier Propaganda macht. Beide sind in der Schweiz vom Anarchismus angezogen und dort ausgewiesen worden. Der Versammlungseinladung waren etwa 60 Personen gefolgt, jumeist Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten Kerrl und Ebert traten dem Roos, der als Referent auftrat, entgegen, desgleichen ein Bauunternehmer, der die bürgerliche Gesellschaft vertheidigte. Die Versammlung verlief resultatlos und kam der Anarchistenverein nicht zu Stande. Wenn Roos ein Lokal bestimmen, soll in nächster Woche die Vereinsgründung erfolgen. Ein Lokal zu bekommen, wird, da die hiesigen Lokalhaber fürchbar ängstlich sind, den Vorwurf der anarchischen Propaganda durch Vergabe ihres Lokales auf sich zu laden, allerdings sehr schwer sein.

Bermischtes.

Von der Cholera. In Berlin ist bei einer aus Petersburg zurückkehrenden Dame Cholera festgestellt worden. — In Petersburg hat die Epidemie nicht nachgelassen. Am 16. Juli wurden 218 neue Choleraerkrankungen angemeldet. Seit dem 1. Juli bis zum 15. sind 1174 Personen erkrankt, davon 35 pCt. (405) gestorben, gewesen sind davon 10 1/2 pCt. (124). Der Krankenbestand betrug 635.

— Endlich ist der wegen seines Prozeßes mit der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart bekanntgewordene Kammerherr Freidrich v. Steimel seiner Kammerherrnwürde enthoben worden.

— Eintausendzweihunderteinundzwanzig Herzkrauten, eine Felsde der vorjährigen Futternoth in Bayern wurden, wie die Münchener „Neuesten Nachrichten“ mittheilen im Gaubodenwiese erlassen.

— Ueber die Rache eines Pferdes wird der „Post“ aus Nördorf berichtet: Auf dem Gehöft des dort wohnenden Handelsmannes G. war ein 24jähriger Hausdiener Namens Regle beschäftigt. Schon wiederholt hatte G. bemerkt, daß Regle sich das Vergnügen machte, heimlich die beiden im Stalle stehenden Pferde zu necken und mit einem spitzen Stocke in die Weichteile zu stecken, wodurch die gequälten Thiere jedesmal in höchste Aufregung geriethen und sich von den Halftern loszureißen versuchten. Jüngst ist nun R. für seine Thierquälerei auf furchtbare Art bestraft worden. Als er nämlich wiederum seine Quälereien ausübte, riß sich das eine Pferd plötzlich los und stürzte sich, ehe er es vermuthen konnte, auf seinen Beiniger, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Zähnen und Vorderhufen derart, daß er blutüberströmt liegen blieb und vom Platze getragen werden mußte. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Thierquälerei an Verblutung. Dem auf den entthandenen Arm in den Stall geüllten Kutischer verlegte das aufgeregte Thier einen Quiffschlag gegen den Unterleib, so daß der Mann sofort zusammenbrach und später nach einem Krankenhause geschafft werden mußte.

— Konstantinopel ist in früheren Jahrhunderten wiederholt von heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Im Jahre 308 wurde, wie das „N. W. Ztbl.“ erinnert, ein Drittel der Stadt in Trümmer gelegt. Im Jahre 412 stürzten selbst die gewaltigen, von Konstantin dem Großen erbauten Stadtwälle ein, es verfiel wenige Jahre später der Kaiserpalast in Schutt und das griechische Feuer des Kalamitos verbrannte die durch ein späteres Erdbeben herbeigeführten Mauern gegen arabische Invasionen nothdürftig zu schützen. Unter Muhammed dem Eroberer wurden die kaum errichteten islamitischen Bauten durch Erderschütterungen zerstört, und unter Bajazid II. ereignete sich eine entsetzliche Katastrophe am 14. September 1509, als ein Erdbeß 109 Moscheen, 1070 Häuser und 1040 Eken der Stadtmauer zum Sturz brachte. Die Kämpfe der vier großen Säulen der Moschee des Eroberers zerprangen wie sprödes Glas, die Kuppel barst. Die acht Akademien Muhammed el Fatih brachen ein, Taufende wurden von den einfallenden Gebäuden erschlagen, die Erde selbst that sich auf und verschlang allein von der Familie des Sultans Mustafa Pascha 300 Vann; 45 Tage lang hegte damals die Erde und kein Tag verging, an dem nicht Trauerbotschaften kamen. Der Sultan selbst kampirte im Garten seines Palastes. Es was dies das größte Erdbeben, das Stambul in seinen Annalen verzeichnet hat, und was seine Wirkungen anbelangt, höchstens mit dem vom 14. September 1574 vergleichbar erscheinen läßt. Dieses war unter der Regierung Selim II., Sarhulch, des Trunkenbolde, wie ihn das Volk nannte; bei der Katastrophe wurde der Keller voll Cypereinweins des Grosherrn verüthtet, was dieser als Anzeichen seines nahen Todes auffaßte. Er starb auch wenige Tage später.

— Der Gipfel des Duellunfugs. Aus Petersburg wird über ein Pistolenduell zwischen Offizieren des Rulaischen Infanterie-Regiments gemeldet, das einen Schluss auf die Sitten, die im russischen Heere unter den Offizieren herrschen zuläßt. Beim Regimentsfeste am 18. Juni habe sich der Lieutenant Namlow gewiewert, in einen der ausgebrachten Trinksprüche einzustimmen. Darauf habe der Lieutenant Unski ihn deswegen mit gebaltter Faust zur Rede gestellt. Am folgenden Tage fand in Gegenwart der Kameraden eine Veröhnung statt; einige derselben, die damit unzufrieden waren, brachten aber die Sache vor das Offiziersgericht, das ein Pistolenduell auf 15 Schritte Distanz diktirte. Beim ersten Gange fehlten Beide. Darauf wurde die Distanz verkürzt und beim zweiten Gange schoß Unski vor dem Kommando und Namlow wurde tödtlich verletzt. Der Duellwunde wohnten alle Offiziere des Regiments bei. Außerdem wurde die Szene photographirt.

Petersburg.

Oldenburg. „Solgarbeiter-Verein.“ Sonnabend den 21. Juli, Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Satinf, Kurwidstr. „Vereinigung der Maler und verwandter Berufsgeossen.“ Sonnabend den 21. Juli, Abds. 9 Uhr: Versammlung bei Satinf, Kurwidstraße. „Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 23. Juli, 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satinf, Kurwidstr. „Volkverein Oldenburg.“ Donnerstag den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satinf. „Osternburger Volkverein.“ Sonntag den 22. Juli, Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Osternburg.

Schwäbisch.

Sonnabend den 21. Juli. . . Vorm. 3,17 Nachm. 3,27.

Wulf & Francksen
Ausstellung fertiger Betten.
Gute Waare ist stets die billigste

| Einschlufige Betten Nr. 10 | Einschlufige Betten Nr. 10b | Einschlufige Betten Nr. 11 | Einschlufige Betten Nr. 12 |
|--|--|---|--|
| aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauen. | Oberbett aus rothem Daunenloper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. |
| Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Zweischlufige Nr. 27,50 Zweischlufige Nr. 31,— | Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Zweischlufige Nr. 36,— Zweischlufige Nr. 40,50 | Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Zweischlufige Nr. 45,— Zweischlufige Nr. 50,50 | Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Zweischlufige Nr. 54,50 Zweischlufige Nr. 61,— |

Das Neueste in Damen-Schürzen und Kinder-Schürzen (beide Stück von 25 Pf. an) empfiehlt in grossartiger Auswahl Wilh. Hoting,

80 Submiffion.

Die Herstellung von 6 Stück Traverfen auf den Wällen der Schiffsände sowie verschiedener Reparaturarbeiten an den Gebäuden des Schützenvereins, als: Maurer-, Zimmerer-, Schlosser- und Klempnerarbeiten, mit Materiallieferung soll minderbefördernd an Vereinsmitgliedern vergeben werden. Angebote sind abzugeben an Sonntag den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Schützenhof zu Bant, woselbst auch die Bedingungen sowie der Umfang der auszuführenden Arbeiten am 22. d. M. von 10 Uhr an einzusehen sind; auch erteilt Herr Kaufmann H. Menten in Roppeborn nähere Auskunft. Die Baukommission.

Verkauf.

Das Verpflegungsammt Wilhelmshaven läßt im hiesigen Proviantmagazin am Sonnabend den 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, 257 Kilogramm Hartbrot-Grus und 215 Kilogramm gedörrten Sauerföhl öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Normal-Hemden und -Hosen

von 1 M. an — sowie sämtliche

Unterzeuge

für Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl.

Sportshemden

für Herren und Knaben von 1,25—6,00 M., in neuesten Mustern empfiehlt

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager, 12 Neue Wilhelmshavenerstraße 12.

Parfüms

in verschiedenen Größen, in Flaschen und Lose, Medizin. und Toilette-Seifen empfiehlt die

Drogerie zum Rothen Kreuz, Werftstraße 10.

Unter Nr. 28

verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre. E. H. Bredehorn, Neuestr.

Im Ausverkauf

empfehle:

Regenschirme

für Kinder von 90 Pf. an, für Herren und Damen von 1 M. an.

Zanella, sonst 2,20, jetzt

1,60 M.

Gloria, sonst 3,25, jetzt

2,25 M.

Markt-Ledertaschen von

45 Pf. an.

Marktkörbe, große, von

1 M. an.

S. Sitograd,

Werftstraße.

Varel.

Sonntag den 22. Juli 1894, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Leuschner „Zum Lindenhof“:
Öffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Anwendung des Koalitionsrechtes und die Stellung der Sozialdemokratie und des Liberalismus dazu. Mit besonderer Berücksichtigung des Glasarbeiterstreiks in Oldenburg.

Referent: Herr Paul Hug aus Bant.

Zu zahlreichem Besuche ladet Jedermann ein Der Einberufer.

Gastwirthschaft zum „Bremer Schlüssel“.

Meinen werthen Freunden und Gönnern halte mein schönes, neu eingerichtetes

Club-Zimmer

zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Speziell für Vereins- und sonstige Versammlungen sowie für Hochzeiten etc. ist dasselbe sehr günstig gelegen. — Für gute Speisen und Getränke wird bei reeller Bedienung stets Sorge getragen.

Carl Napke, Neubremen.

Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,

Roonstraße 75b, part. links.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Preiswerth!

Craue Handtuch-Drelle

für Küchen-Handtücher per Meter 22 Pf.

Weiß halbleinen

Handtuchstoff

48/50 Centimeter breit per Meter 35 Pf.

Kegelfest auf dem Schützenhof.

Herkulesbahn:

| | | | |
|-----------|-------|---------------------|-----|
| 1. Preis: | 35 M. | mit 32 Holz auf Nr. | 208 |
| 2. | 32 | 31 | 316 |
| 3. | 30 | 30 | 377 |
| 4. | 28 | 30 | 350 |
| 5. | 25 | 30 | 339 |
| 6. | 22 | 30 | 146 |
| 7. | 20 | 30 | 306 |
| 8. | 18 | 30 | 247 |
| 9. | 15 | 29 | 330 |
| 10. | 12 | 29 | 378 |
| 11. | 11 | 29 | 29 |
| 12. | 10 | 29 | 347 |
| 13. | 10 | 29 | 396 |

Westbahn:

| | | | |
|-----------|-------|---------------------|-----|
| 1. Preis: | 35 M. | mit 32 Holz auf Nr. | 480 |
| 2. | 32 | 31 | 375 |
| 3. | 31 | 31 | 219 |
| 4. | 28 | 29 | 125 |
| 5. | 26 | 28 | 348 |
| 6. | 24 | 28 | 171 |
| 7. | 22 | 28 | 281 |
| 8. | 20 | 27 | 175 |
| 9. | 18 | 27 | 472 |
| 10. | 16 | 27 | 80 |
| 11. | 15 | 27 | 170 |
| 12. | 14 | 27 | 440 |
| 13. | 13 | 26 | 151 |
| 14. | 12 | 26 | 189 |
| 15. | 11 | 26 | 150 |
| 16. | 11 | 26 | 298 |
| 17. | 10 | 26 | 491 |

Mooshütte Iever.

Sonntag den 22. d. M.:

Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Beckers Etablissement Osterburg.

Sonntag den 22. Juli:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M. Hierzu ladet freundlich ein

Aug. Becker.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von

J. H. Paulsen,

Bant, verl. Roonstraße,

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Ketten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben,

— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

Servietten von 50 Pf. an, Tischtücher von 85 Pf. an, Handtücher in div. Qualitäten von 25 Pf. an, auch p. Meter

empfiehlt

J. N. Pels, Hamb. Engros-Lager

Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Im Schuhwaaren-Geschäft

von

A. G. Janssen,

Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten Stiefel, Zugstiefel und Schuhe in allen erforderlichen Sorten. — Für Reparaturen billigste Preise sowie

Anfertigung nach Maß.

Erstlings-Wäsche

als:

Hemdchen von 15 Pf. an, Tüchchen von 35 Pf. an, Wickelbänder per Meter von 20 Pf. an, Trag- und Tauf-Kleidchen von 2 M. an, Einlagestoffe in div. Preisen

empfiehlt

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager, Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Marineblau Cheviot

für Knaben-Anzüge

Meter von M. 2,50—5,50

empfiehlt

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager, Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Schönes frisches

Füllenfleisch

bei Frels, Neubremen.

Zu vermietthen

eine Wohnung auf sofort oder später. Alleestraße 2a.

Zu vermietthen

zum 1. August eine vierzimmerige Obermohnung. Weichschmidt, Neue Wilhelmshavenerstr. 43.

Zu vermietthen

eine dreizimmerige Obermohnung mit Zubehör zum 1. August. Mietpreis 150 M. Frau v. Ropp.

Zu vermietthen

zum 1. August in meinem neuerbauten Hause in der Neuen Wilhelmshavenerstraße 3 Etagenwohnungen. Auf Wunsch kann zum Frühjahr Gartenland beigegeben werden.

H. Tönjes,

Neue Wilhelmshavenerstr. 21.

Zu vermietthen

Umstände halber eine Obermohnung auf sofort oder später. G. Carstens, Malermeister, Bant.

Eine deutsche Dogge

zu verkaufen. Frau v. Ropp.

Halte stets große Auswahl in

Gärzen

und empfehle dieselben bei Bedarf billigst. W. Gathemann, Kopperhörn.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Schwere

Barchend-Hemde

extra groß und vorzügliche Qualität

pro St. Mk. 1,25.